



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52746

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

témoignage d'histoire. Le critiqueur français se félicite de voir cité le nom et l'œuvre de Georges Duby dans ces perspectives, mais il s'étonne de ne trouver nulle part signalés les travaux décisifs de Bernard Guenée.

Michel Sot, Nanterre

Jean BECQUET, *Vie canoniale en France aux X^e-XII^e siècles*, London (Variorum Reprints) 1985, 292 nicht durchgezählte Seiten.

Der vorliegende Band vereint elf Aufsätze und Editionen des namhaften Ordensforschers der Abtei Saint-Martin in Ligugé aus den Jahren 1963–1979, die zumeist in regionalhistorischen Zeitschriften erschienen sind.

Die beiden ersten Beiträge untersuchen die Rolle und das Verhältnis zwischen Mönchtum und Regularkanonikern in der hochmittelalterlichen Gesellschaft. In »Chanoines réguliers et érémitisme clérical« (1972) unterstreicht Becquet im Rahmen einer kritischen Würdigung der durch den ersten Kongreß von Mendola 1959 ausgelösten Forschungen die vom Mönchtum teilweise unabhängige Ausbildung und Entwicklung der regulierten Chorherren und Eremiten. Sein 1963 erschienener Aufsatz »Saint Hugues sur les chemins de Moissac. La réforme canoniale« wendet sich gegen den Pauschalvorwurf, daß Cluny fast überall den kanonisch lebenden Klerus habe verdrängen wollen. Abt Hugo von Cluny (1049–1109) hat als päpstlicher Legat seit dem Laterankonzil von 1059 bei der Einführung und Sicherung der Kanonikerreform in den Diözesen Toulouse und Cahors entscheidend mitgewirkt.

Das Schwergewicht der Aufsatzsammlung liegt auf der Behandlung der Regularkanoniker und Weltgeistlichen und ihrer Stifte und Kirchen im Limousin. Den besten Zugang zu der Vielfalt regionaler Erscheinungen bietet B.s 1979 unternommene Synthese seiner zahlreichen Arbeiten auf diesem Gebiet. »Le mouvement canonial en Limousin aux X^e-XII^e siècles«. Als Gaucher (Gauthier) von Aureil 1140 starb, hatte die Kanonikerreform im Limousin gerade ihren Höhepunkt erreicht; der seit 1179 einsetzende Niedergang wurde noch durch die starke Anziehungskraft der neuen Orden, der Zisterzienser und im 13. Jh. der Bettelorden, beschleunigt.

Seine reichhaltige Überlieferung hat die Erforschung der Geschichte des um 1080 gegründeten Chorherrenstifts Aureil vor allen anderen Kanonikergemeinschaften im Limousin besonders begünstigt. B. hat die drei wichtigsten Quellen erstmals kritisch ediert und in Einzeluntersuchungen analysiert: die fragmentarische Vita des 1194 heiliggesprochenen Gründers von Aureil, des normannischen Pilgers und Eremiten Gaucher (1060–1140), die *consuetudines religiosi* von Aureil aus dem Anfang des 13. Jh. und der immerhin 188 Nummern umfassende Bibliothekskatalog aus dem 2. Viertel des 13. Jh.

In drei Einzelstudien werden Gründung, Ausstattung und hochmittelalterliche Entwicklung der Ende des 11. Jh. entstandenen regulierten Chorherrenstifte Chalard, Lesterps, Bénévent und Aureil sowie die Reformierung der noch ins 7.–9. Jh. zurückreichenden, mit Kanonikern besetzten *sanctuaria* Évraux, Saint-Léonard-de-Noblat und Brive dargestellt; ihre zahlreichen Erwerbungen von Pfarrkirchen, Prioraten, Kapellen und Altären in der Diözese Limoges und in den Nachbardiözesen Périgueux (Chalard), Bourges (Évraux) und Rouen (Aureil) lassen sich anhand der jeweils beigegebenen Karten und Besitzverzeichnisse gut einordnen und lokalisieren.

Als Ergänzung seiner langjährigen Beschäftigung mit den Regularkanonikern hat sich Becquet 1976 schließlich auch den Weltgeistlichen und ihren hochmittelalterlichen Gemeinschaften und Niederlassungen im Limousin zugewandt, die mehrfach die Voraussetzungen für den raschen Erfolg der gregorianischen Reform bei den Kanonikern schufen.

Der letzte Beitrag des Buches spricht noch einmal grundsätzliche Fragen an: die Reform der

Kathedralkapitel in Frankreich im 11. und 12. Jh. Die Wiedereinführung des gemeinsamen Essens und Schlafens bei dem Domklerus nach 1059 darf – v. a. bei Lücken der Überlieferung – nicht ohne weiteres als Annahme der Augustinusregel interpretiert werden, sondern war oft nur Ausdruck der Rückbesinnung auf die Bestimmungen der Aachener Regel von 816. Unter den zwanzig Kathedralkapiteln im hochmittelalterlichen Frankreich, die nachweislich nach der Regel des hl. Augustinus lebten, befanden sich mit Ausnahme von Saint-Malo und Séez nur Bistümer, die südlich der Linie Bordeaux–Belley lagen. In verschiedenen nordfranzösischen Bistümern – Chartres, Troyes, Sens und Beauvais – gelang den Bischöfen in der Auseinandersetzung um die Reform des Domkapitels wenigstens ein Teilerfolg; der Bischof setzte durch, daß ein Abt oder Prior eines benachbarten regulierten Chorherrenstifts – gleichsam als ständiger Fürsprecher für die Annahme der Augustinusregel durch das sich widersetzende Domkapitel – mit einer Präbende des Domstifts ausgestattet wurde. Daneben standen einigen bedeutenden Regularkanonikerstiften wie St. Viktor in Paris im 12. Jh. zeitweise alle Einnahmen eines Jahres aus einer Dompfründe zu, die durch das Ausscheiden ihres Inhabers vakant wurde.

Ein Verzeichnis der Addenda und Corrigenda sowie ein Register der Personen und Orte beschließen den Band, der grundlegende Forschungsbeiträge einer Region zur vergleichenden Betrachtung einer geistlichen Lebensform im Mittelalter bereitstellt.

Hubertus SEIBERT, Mainz

Herbert ZIELINSKI, *Der Reichsepiskopat in spätottonischer und salischer Zeit (1002–1125)*, Teil I, Stuttgart (F. Steiner Verlag Wiesbaden) 1984, X-355 p., 1 carte hors texte.

L'ouvrage d'H. Zielinski constitue un vaste essai de synthèse sur l'épiscopat germanique du XI^e et du début du XII^e siècle. Si les thèmes traités, fort classiques – origine sociale et formation des évêques, accession à la fonction épiscopale et rapports avec la royauté –, ne sortent pas bouleversés de ce réexamen, l'auteur apporte incontestablement du nouveau, grâce à une prosopographie systématique – la publication des notices individuelles est prévue pour un tome II –, qui donne ampleur et sécurité aux analyses et a permis la réalisation d'un grand nombre de tableaux et d'un bon dossier cartographique. Bien maniée, cette méthode alterne heureusement avec l'étude de cas précis bien documentés. En dépit d'une certaine limitation des centres d'intérêt et de l'exclusion explicable du X^e siècle, il est clair qu'il y a là un livre important, que les historiens français de l'épiscopat se devront d'utiliser en premier lors de toute entreprise de comparaison.

La première partie (p. 19–74) est logiquement consacrée à l'étude de l'origine sociale et géographique des évêques intronisés entre 1002 et 1125. Conclusion essentielle, et qui remet à leur place certaines carrières exagérément montées en épingle, l'épiscopat germanique resta fondamentalement et tout au long de la période d'origine aristocratique. Les évêques issus de la ministérialité demeurent exceptionnels – 4 cas peut-être sur 400 – et paraissent, curieusement, plus caractéristiques du règne d'Henri II (1002–1024) que du temps des Saliens, moins novateurs qu'on ne l'a dit. Les prélats de petite noblesse furent eux-mêmes peu nombreux; en revanche se détache la haute aristocratie des *consanguinei et propinqui regis*, qui formèrent jusqu'à un quart des évêques d'origine familiale assurée. Toutefois leur part décrût sensiblement durant le XI^e siècle et les empereurs se gardèrent de leur donner toujours la préférence et de leur assurer le monopole des évêchés importants. Leur groupe ne peut donc être isolé du reste de la noblesse. Sur le plan géographique, H. Z. confirme le déplacement fréquent des évêques hors de leur *regnum* d'origine et donc le rôle essentiel de l'épiscopat comme facteur de cohésion du Reich; Souabes, Bavares et surtout Franconiens furent essentiellement employés pour cette politique de mobilité qui atteint son apogée sous Henri III (1039–1056), avant de décliner avec la crise politique et la territorialisation générale des pouvoirs.